Zum Thema vgl. die Darstellung von M. Reasoner, *Romans in Full Circle: A History of Interpretation* (Louisville, KY: Westminster John Knox, 2005), die keiner der Berliner Autoren verwendet zu haben scheint.

Christoph Stenschke

Daniel R. Streett: „*They went out from us.*“ *The identity of the opponents in first John*, Berlin: de Gruyter, 2011, geb., XVIII + 462 S., € 129,95

Mit dieser 2008 bei A. Köstenberger geschriebene Dissertation ist Streett (Assistenz-Professor für Griechisch und Neues Testament am Criswell College, Dallas, TX) eine überzeugende Arbeit gelungen. Er erläutert im ersten Kap. zuerst den aktuellen Trend vieler Kommentatoren, in den Gegnern im 1Joh ehemalige Mitglieder der joh Gemeinschaft zu sehen, deren Theologie sich aus der joh Tradition selbst entwickelt habe (R. Brown). Die fünf Optionen der Identifizierung der Gegner (gnostische, doketische, kerinthische, Jesus-abwertende und jüdische) werden mit ihren Argumenten und (frühen und modernen) Vertretern vorgestellt und ihre Schwächen fair aufgelistet. Kap. 2 widmet sich zu Recht der methodischen Frage nach der historischen Rekonstruktion der Gegner durch sogenanntes *mirror-reading* in den Joh-briefen. Exemplarisch bespricht er dabei die Vorschläge von K. Grayston und R. Brown und mahnt Zurückhaltung und Realismus an.

Im Hauptteil Kap. 3–6 bespricht S. die vier Stellen aus 1 und 2Joh, die bei allen Vorschlägen zur Identität der Gegner die zentrale Rolle spielen. Dabei referiert er zuerst alle Hauptinterpretationen der Stelle und fügt jeweils sofort die Schwächen dieser Sicht an. Im jeweils zweiten Unterteil des Kapitels entfaltet er ausführlich seine eigene Sicht als Alternative. Für 1Joh 2,18–27 (insbesondere V. 22) bedeutet das, dass nicht anti-kerinthische (so die Mehrheit), anti-doketische, gegen Jesus-abwertende oder anti-ebionitische Polemik zu den Aussagen geführt hat, sondern jüdisch-christliche Apostaten schlichtweg die Messianität von Jesus wieder in Frage stellten und als Konsequenz die Gemeinschaft verließen und ins Umfeld der jüdischen Synagoge zurückgekehrt sind. Es geht also (wie bereits im Joh) zentral um die Frage, ob Jesus der (jüdische) Messias ist. 1Joh 4,1–6 (v. a. V. 2–3) richtet sich nicht gegen übergeistliche Christen (Minear, Callahan), gegen Anti-Sakramentalisten, gegen eine (zweigeteilte) kerinthische Christologie (seit Irenäus), eine doketische Christologie (so die Mehrheit; wohl seit Polycarp) oder eine Abwertung des irdischen Lebens bzw. des Todes von Jesus. Vielmehr sind die hier erwähnten „falschen Propheten“ von den in 2,18ff im Fokus stehenden Personen zu unterscheiden. Hier geht es um jüdische Propheten, die möglicherweise die Gemeinde besuchen (könnten) und die Messianität von Jesus verneinen. Joh betont mit dem Hinweis auf das Bekenntnis eines „wahren Propheten“ unpolemisch nicht so sehr den Modus des Kommens

Jesu („im Fleisch“; die Formulierung ist auch in anderen Texten Standardsprache für das Kommen des Messias ohne anti-doketische Spitze), sondern die Tatsache des Kommens und seine Identität als der Messias. Die im ersten Moment etwas geheimnisvoll formulierte Stelle über die „drei Zeugen für Jesus als Sohn Gottes“ in 1Joh 5,6–12 wird erst seit 1788 (Einleitung von J. D. Michaelis) polemisch gedeutet und zwar als Aussage gegen den Doketismus (mit drei Varianten), gegen Anti-Sakramentalismus, gegen die Lehre des Kerinth (so die Mehrheit), gegen eine Abwertung des Todes von Jesus oder gegen Nachfolger Johannes des Täufers. Dagegen zeigt S. eindrücklich (und für mich überzeugend), dass die Stelle überhaupt nicht polemisch, sondern als joh Vergewisserung des Bekenntnisses der Gemeinde zu Jesus als Messias und Sohn Gottes zu lesen ist. Wie in der jüdisch-gerichtlichen Praxis üblich, bestätigen zwei bis drei Zeugen die Korrektheit und Wohlbegründetheit der messianischen Mission Jesu (Wasser: Taufe und Blut: (Opfer)Tod), wobei der Geist durch seine aktuelle Gegenwart dieses Zeugnis bestätigt. Über den Untertitel der Arbeit (1Joh) hinausgehend beleuchtet S. schließlich 2Joh 4–11 (v. a. V. 7–11), weil die hier genannten Antichristen meist mit jenen in 1Joh identifiziert werden. Tatsächlich warnt in 2Joh der „Älteste“ wie in 1Joh vor Missionaren, Propheten und Lehrern, die die Messianität von Jesus nicht akzeptieren. Besonders V. 9 passt so sehr gut in das Gesamtbild, nämlich dass es im Kern um das zentrale Bekenntnis zu Jesus als dem Messias geht. Ein kurzes Schlusskapitel mit Schlussfolgerungen z. B. auch für die Nähe der Joh-Briefe zum Joh, beschließt das wie in dieser Reihe üblich sorgfältig hergestellte und mit Autoren- und Stellenregister ausgestattete Buch.

Es ist eine Freude, diese Arbeit zu lesen. Sie ist klar aufgebaut, methodisch sehr gut durchdacht und was die biblisch-exegetischen Urteile betrifft von hoher Sensibilität und Qualität. Zudem kennt S. nicht nur differenziert die komplexen, unterschiedlichen Deutungsvorschläge, sondern erhellt mir gleich noch die christologischen Auseinandersetzungen der ersten beiden Jahrhunderte. Fast 80 Seiten Bibliographie zeugen nicht nur von ungeheurer Sachkenntnis, hier sind (von einem Amerikaner!) neben deutschen auch französische und skandinavische Arbeiten gelesen und verarbeitet worden! Vor allem aber werden wirklich alle erdenklichen Vorschläge mit ihren Argumenten fair und ausführlich dargestellt und bewertet. Und die eigenen Vorschläge sind überzeugend dargelegt und breit begründet. Wer sich mit der für die Gesamtinterpretation der Texte sehr wichtigen Einleitungsfrage nach den „Gegnern“ der Johannesbriefe auseinandersetzt, wird diese Arbeit mit großem Gewinn nutzen wollen.

Jürg Buchegger-Müller